Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXI. Jahrgang **Nr. 47.** Bern, 19. November 1898.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Der traurige Tag. — Sentenzen von Göthe. — Mein alter Freund Rufer. — Die Rekrutenprüfungen und die bernische Schule. — Besoldungsverhältnisse unserer Kollegen in einigen andern Kantonen. — † Rosalie Spöri. — Lehrergesangverein Bern. — Stadt Bern. — Thierachern. — Rekrutenprüfungen 1897. — Wandtafeln. — Schulsubvention. — Vorsorge für verwahrloste Kinder. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches.

Der traurige Tag.

Umfängt dich der traurige Tag mit seinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau dir die ganze Welt verhüllt, so denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit; in leichten, glänzenden Wölkchen steht er am Himmel, oder in Abendröten — oder er schimmert, niedergefallen als Morgentau auf den Auen, die er dir bedeckt hatte. *(Jean Paul.)*

* * *

Überschmerz ist Selbstmord des Herzens, und wie man in Schlesien die Selbstmörder mit dem Gesicht gegen die Erde gewandt begräbt, so liegt der Übertraurige ebenso mit dem Gesichte, das er gegen den verlorenen, gegenwärtigen und zukünftigen Himmel erheben sollte, auf die Erde gekehrt, ohne doch in ihr zu sein. Richte dich auf, blick umher und schaue etwas Höheres, Heitereres als Erde, Erdenwürmer und Erdenschwarz! *(Jean Paul.)*

* * *

Die Leiden einer schönen Seele sind Maifröste, welche der wärmeren Jahreszeit vorangehen; aber die Leiden einer harten, verdorbenen sind Herbstfröste, welche nichts verkündigen als den Winter. — Die tiefsten Schmerzensstriche auf unserer Stirn, die Runzeln des Lebens, sind nur kleine Linien aus dem ungeheuren Bauriss, den der Weltgeist zieht, unbekümmert, welche Stirnen und Freuden eine Glückslinie schmerzhaft durchschneidet. *(Jean Paul.)*

Mein alter Freund Rufer.

Diesmal meine ich nicht die Person, sondern das Buch: Exercices et Lectures, troisième partie, 10me édition, entièrement refondue.

Nachdem ich der alten Auflage den Rücken gewandt und mich anderer Lehrbücher bedient hatte, kam letzten Sommer ein Exemplar der gänzlich umgearbeiteten Auflage in meine Hände. Das Werk ist wirklich vollständig umgegossen, und es ist mit grossem Fleiss und Geschick und Liebe zum Fach gethan worden. Ich wandte mich deshalb wieder dem alte Bekannten zu, und ich glaube, ich werde es nicht zu bereuen haben. Da es jetzt viele Anhänger der Anschauungsmethode gibt, so wird mancher Französischlehrer sich eines leichten Misstrauens nicht erwehren können gegenüber dem Vertreter der Lesebuchmethode. Allein ich bin nach gründlicher Durchsicht überzeugt, dass es jedem Neuerer auf linguistischem Gebiete genügen wird.

Das Buch, der dritte Teil, zerfällt nicht mehr in 2 deutlich geschiedene Abteilungen, eine rein grammatikalische und eine rein litterarische, sondern die systematische Einübung der unregelmässigen Verben und der wichtigsten Regeln ist in eine Anzahl gut gewählter, der Fassungskraft der Kinder angepasster Stücke eingekleidet, denen jeweilen Sätze folgen, die zur Befestigung des aufgefassten sprachlichen Materials dienen und sich zu mannigfaltigen Übungen prächtig eignen und besonders denjenigen Lehrern willkommen sein werden, die stark bevölkerte Klassen unterrichten. In Klassen mit 2 Schuljahren von über 40 Schülern, unter welchen viele inferiore Talente sind, wird der Lehrer mit der ausschliesslichen Anwendung der intuitiven Methode nicht ans Ziel gelangen.

Was ich auch sehr begrüsse, das sind die Questionnaires. Der Schüler kann sich nicht genug im Fragen üben, und die Fragen des Buches betreffen Dinge aus den gewöhnlichen Lebensverhältnissen, steuern also dem Uso vivente zu, dem lebendigen Gebrauch der Umgangssprache, welcher meiner Ansicht nach das Endziel des Französischunterrichts ist. Vom Sekundarschüler, der einen nur vierjährigen Kurs absolviert, kann man nicht verlangen, dass er komplizierte Satzganze eines im style fleuri gehaltenen Stückes aus der schönen Litteratur ohne Stottern übersetze: Dies wäre für den Volksschüler eine Überforderung. Wohl aber soll der normale Schüler das Verb gebrauchen können ohne langes Besinnen, die Präpositionen — ein sehr wichtiges Kapitel! — richtig wählen, auf französisch gestellte Fragen französisch antworten, etwa auch einige zusammenhängende Sätzchen über das sprechen und schreiben, was er sieht, was beschrieben und erzählt worden ist und was er eingeübt hat, und wohl auch ein Briefchen leichterer Art abfassen. Ich betrachte das Verb als Mittelpunkt der Sprache und nicht das Substantiv, und aus diesem Grund verwerfe ich

auch die ausschliessliche Anschauungsmethode, da diese in erster Linie das descriptive Moment betont und nicht genug Ausdrucksformen für das Leben herbeischafft mit seinen verschiedenen Erscheinungsformen, Thätigkeiten und Zuständen. Zudem halte ich dafür, ich fürchte, es werde so kommen, dass in der Schule, wo der Lehrer und der Schüler gesprächsweise die Sprache selbst komponieren, ein neues Französisch entstehen würde, ein vielleicht noch schlechteres als das français fédéral — ein „français magistral“, das neben dem specifischen Schulmeisterdütsch auch bald seinen Sänger fände.

Es sind seinerzeit im Schulblatt aus Schülerarbeiten des ersten Schuljahres der Sekundarschule K. Sätze reproduziert worden, um die Erfolge der Anschauungsmethode zu demonstrieren: es war die Beschreibung des bekannten Rütlitableaus. Nun stelle ich mir vor, dass diese Sätze — einige waren sehr kompliziert — unendlich oft vor- und nachgesprochen worden waren, sonst hätten sie die Schüler nicht mehr aus dem Gedächtnis reproduzieren können. Man wollte doch gewiss nicht etwa sagen, die Schüler hätten am Ende des ersten Jahres die Sprache schon so sehr in ihrer Gewalt, dass sie ein Rütlitableau schriftlich beschreiben könnten, also ohne vorausgegangenes Einpauken an Hand des Bildes. Ob man nun eine solche Beschreibung vorspreche und nachsprechen lasse, indem man das Bild dabei anschaut, oder ob man sie im Buche durchnimmt, sie einprägen lässt zum Zwecke des Reproduzierens und dazu die Sache ebenfalls, sei es im Bild oder in natura vorweist, so kommt es auf dasselbe hinaus. Eingepaukt müssen die Sprachformen werden, geschehe es auf die eine oder andere Art, wenn es nur vernünftig geschieht.

Das Lehrbuch enthält zum grössten Teil Musterstücke, deren Verfasser das Französische als Muttersprache sprechen und schreiben, also keine blossen Übersetzer sind, wie wir es immer sein werden. Selbst diejenigen, die jahrelang in welschen Landen gelebt und gestrebt haben, ertappen sich, vorausgesetzt, dass sie genug Bescheidenheit haben, sich selbst zu kennen, auf Wendungen, die nur ein übersetztes Deutsch sind. Unser ehemalige Minister Kern brachte 30 Jahre in Paris zu und gewiss in Kreisen, die keinen Jargon spachen, und dennoch sagt man, seine Mémoires enthielten kein reines, schönes Französisch. Die Musterstücke werden Mittelpunkt des Sprachunterrichtes bleiben müssen, was durchaus nicht sagen will, man dürfe die Sinne dabei nicht üben und sie nicht als Eingangsthor benutzen zur Aufnahme neuer Vorstellungen und Urteile und ihrer Bezeichnungen, eines Schatzes von Wörtern und Wendungen.

Das höchst interessante Buch des Franzosen Gouin: L'art d'enseigner et d'étudier les langues modernes — das Ganze ist eine prächtig sprudelnde Causerie über ein ernsthaftes pädagogisches Thema — zeigt, wie der anschauende Sprachunterricht auch erteilt werden kann, ohne Bilder

herbeizuziehen. Er zerlegt z. B. irgend eine menschliche Thätigkeit und drückt die einzelnen Momente in Sätzen aus, die eine logisch zusammenhängende Reihe bilden, die vom Ausgangspunkt der zusammengesetzten Handlung bis zu ihrem Ziele geht.

La ménagère se rend au bûcher: 1. La clef *est suspendue* à un clou. 2. La cuisinière *prend* cette clef. 3. La cuisinière *sort* de la cuisine. 4. La cuisinière *quitte* la cuisine. 5. La cuisinière *s'éloigne* de la cuisine. 6. La cuisinière *se dirige* vers le bûcher, etc. etc.

Eine anschaulichere und vernünftigere Vermittlung der Fremdsprache ist kaum möglich. Das Buch wäre methodisch interessant genug, dass ihm eine längere Besprechung im Berner Schulblatt gewidmet würde. Ein Lehrbuch, wie das von Rufer, gebraucht der Lehrer nicht mehr wie vor 30 Jahren, indem man nur darin liest und übersetzt, sondern dass man nach und nach versucht, durch Questionnaires, Nachbildungen, Koncentrationen, Erweiterungen, Konversationsübungen, auch durch ähnliche Übungen, wie sie Gouin verlangt, den Schüler dahin zu bringen, dass er nicht mehr zu ängstlich übersetzt und nicht mehr so sehr am deutschen Ausdruck klebt. Man spanne aber das Seil nicht zu hoch!

Rufer kommt der modernen Methode in der Weise entgegen, dass er den Kurs mit dem Frühling beginnt, mit uns hinaus eilt, um das Erwachen der Natur, die heimgekehrten Vögel in Flur und Wald zu begrüssen. Wir pflücken ein Schneeglöckchen, betrachten es und erlangen mit der Beschreibung desselben nicht nur ein Bild dieser Pflanze, sondern wir lernen damit die Teile der Pflanze überhaupt benennen. Andere Stücke führen uns in die Schule, ins Haus, ins Hotel; einige bringen geschichtlichen, andere naturgeschichtlichen Stoff. Fabeln und ansprechende Gedichte und leicht verwertbare Briefchen (es dürften noch mehr sein) reihen sich an zu freier Auswahl. Den Anschauungsmethodikern, die das Medium des Deutschen beim Unterrichte verwerfen, also einen Rufer nicht meinen gebrauchen zu können, sei noch eine Belehrung Hildebrands ins Gedächtnis zurückgerufen: Wenn ein Stück behandelt ist, so werden die Bücher geschlossen. Nun erzählt der Lehrer mit möglichster Lebhaftigkeit einmal (wahrscheinlich mehrmals!) den Inhalt. Die Schüler vergessen dabei das Deutsche und sehen nur das Thatsächliche und können bald nachsprechen. Solches rät der deutsche Sprachmeister für den fremdsprachlichen Unterricht.

Der Verfasser Rufer sollte auch den ersten Teil gänzlich umarbeiten, gewiss die schwierigste Partie. Avoir und être sollten dem zweiten Schuljahr zugeteilt werden; nur das Présent und Imparfait wären beizubehalten. Dafür sollten die regelmässigen Verben auf *er, ir, re* in einzelnen Formen zur Anwendung kommen, aber nicht in losen Sätzen, sondern in Reihen von logisch verbundenen Sätzchen und ganz leichten Erzählungen, wie sie französische Lehrmittel für die elementare Schulstufe zur Genüge bieten.

Dann wird sich das auf bernischem Boden gewachsene Produkt wieder neue Freunde gewinnen in unsern bernischen Schulen wie auch anderwärts. Ich glaube, die Verfasser von Sprachbüchern sollten ebenso sehr darauf sehen, das Materielle der Sprache zu systematisieren als das Formelle. Der Reihe nach sollten alle Lebensgebiete vorgeführt werden und zur Besprechung gelangen, die Natur, der Mensch, die Lebensalter, Beschäftigungen, Lebensweise, Eigenschaften etc. etc., natürlich mit sorgfältiger Ausscheidung des Wichtigsten vom weniger Wichtigen. Zum Schlusse wünsche ich der neuen Auflage viele Freunde. F. L.

Die Rekrutenprüfungen und die bernische Schule.

Die Tagesblätter bringen in diesen Tagen längere und kürzere Auszüge aus dem Bericht der Tit. Erziehungsdirektion über die Resultate der Rekrutenprüfungen pro 1897. Zwei Hauptmomente werden hervorgehoben und mit Nachdruck betont: einmal die Leistungen derjenigen Rekruten, die in mehr als zwei Fächern die Note 1 erhalten haben, sodann die Prozente derjenigen (nach Amtsbezirken rangiert wie jene), die in mehr als einem Fache die Note 4 oder 5 erhielten. Diese beiden Momente scheinen den Experten und den Behörden am meisten zu imponieren. Allein die grosse Masse derjenigen Jungmannschaft, die bloss *mittelmässige,* z. T. *schwache* Leistungen aufweist Jahr um Jahr, fällt nach dem Urteil vieler Lehrer und Schulfreunde vielmehr ins Gewicht, als jene obere und untere Klasse. Nach einer Tabelle des statistischen Jahrbuchs pro 1898 (Seite 289) hatten von 28,100 im Jahr 1896 geprüften Rekruten 25 % sehr gute Gesamtleistungen, 9 % schlechte, teils sehr schwache, d. h. die Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache. (Der Kanton Bern mit 5710 Rekruten wies 22 % sehr gute, 10 % sehr schlechte Gesamtleistungen auf.) Es bleibt für die Mittelmässigen der vielzugrosse Prozentsatz von 66 % (Kanton Bern 68 %). Was will das heissen? Antwort:

Mehr als die Hälfte unserer angehenden Wehrmänner kann nur mangelhaft lesen, ungenügend rechnen, besitzt in der Vaterlandskunde ganz lückenhafte Kenntnisse, hat in die Verhältnisse des Staates und der Volkswirtschaft keine Einsicht. Das ist ein trauriges Bild. Die Fortbildungsschule wird Remedur schaffen, so tröstet man sich. Das wird nur zum geringen Teil eintreten. „Die Fortbildungsschule kann in der *Vaterlandskunde,* wohl auch im *Rechnen,* nie aber im *Lesen* und *Aufsatz* das in der Volksschule Versäumte nachholen“, so sagt der Berichterstatter und Experte bei den Rekrutenprüfungen, Herr Ph. Reinhard, im letztjährigen Bericht mit vollem Recht. Die Bundessubvention für die Volksschule kann mit keinem andern Argument so stark begründet werden als mit dem Hinweis

auf jene grosse Prozentzahl der Jungmannschaft mit *ungenügenden Leistungen.* Der Schulartikel der Bundesverfassung verlangt einen *genügenden* Primarunterricht. Solange die Kantone auf die eigene Kraft angewiesen bleiben, wird der oben notierte schwache Punkt nicht aus der Welt geschafft werden können. Die Versorgung armer Schulkinder mit Nahrung und Kleidung pro 1897/98 weist in einer Tabelle des Verwaltungsberichts der Tit. Erziehungsdirektion die enorme Zahl von 12,937 Kindern auf, gleich 13 % der gesamten Schülerzahl der Primarschulen des Kantons. Eine wie grosse Zahl der Wohlthat nicht teilhaftig wurde, trotz Bedürfnis, kann man nicht erfahren. Die *Armut eines grossen Teils unserer Bevölkerung* ist ein *Hauptgrund,* unserer Schulmisere. Darum noch einmal: Bundeshülfe vor! Aber bald, recht bald!

Eine interessante Liste der bernischen Sekundarschulen, nach ihren Leistungen bei den Rekrutenprüfungen pro 1897 geordnet, hat letzter Tage Herr Inspektor Landolt an die Schulkommissionen versendet. Diese Leistungen sind im Ganzen befriedigend, vermögen aber die Rangstufe des Kantons nicht genügend zu heben; die Zahl der Sekundarschüler ist im Kanton Bern verhältnismässig noch nicht gross; ihre Leistungen heben sich stetig. In einer Tabelle pro 1892, die den 10jährigen Durchschnitt pro 1881-91 darstellt, figurierten nur noch 5 Mittelschulen mit den Noten 4—5. (Bern, Progymnasium 4,68. Langnau, Sekundarschule 4,88. Thun, Progymnasium 4,89. Bern, Sekundarschule 4,91. Burgdorf, Progymnasium 4,92.) Im Bericht pro 1896, den Durchschnitt der 5 letzten Jahre enthaltend (1892-96), stehen schon 21 Sekundarschulen, welche die Note 4—5 erreichten und laut der Tabelle des Hrn. Inspektors haben im Jahr 1897 31 Schulen jenes erfreuliche Resultat erreicht, während 25 Anstalten die Note 5—6 bekamen. Innerhalb dieser zwei Gruppen der Mittelschulen zeigen sich so kleine Differenzen, dass von einer Rangstufe nicht die Rede sein kann. Ein fünf- oder zehnjähriger Durchschnitt erst kann Anspruch auf Wiedergabe der thatsächlichen Leistungen erheben. F.

Besoldungsverhältnisse unserer Kollegen in einigen andern Kantonen.

An der gemeinsamen Sitzung der Sektionen Wohlen und Schüpfen des Bernischen Lehrervereins bin ich beauftragt worden, eine kurze Zusammenstellung der Besoldungsverhältnisse unserer Kollegen in einigen andern Kantonen, wozu ich Dr. Hubers „Schweiz. Schulstatistik 1894-95“ benutzte, im Berner Schulblatt zu veröffentlichen.

Nach dieser Statistik sind die Primarlehrer des Kantons Zürich am besten besoldet. Das jährliche Minimum beträgt für einen Lehrer Fr. 1200,

nebst Wohnung, 2 Klaftern Holz und ½ Jucharte Gemüseland; Wohnung und Land in möglichster Nähe des Schulhauses. Der Staat bezahlt die Hälfte dieses Minimums und überdies einen Zuschlag von Fr. 100—590, je nach dem Durchschnittsgesamtsteuerfuss der betreffenden Gemeinde in den letzten fünf Jahren. Bei freiwilliger Besoldungsaufbesserung beteiligt sich der Staat noch mit 10—50 % bis zum Besoldungsansatze von Fr. 1500. Die Alterszulagen werden ferner ganz vom Staate übernommen und betragen

von 6.—10.	Dienstjahre	an öffentlichen	Schulen		Fr.	100,
„ 11.—15.	„	„	„	„	„	200,
„ 16.—20.	„	„	„	„	„	300,
über 20	„	„	„	„	„	400.

Freiwillig oder gezwungen durch die Konkurrenz anderer Schulgemeinden bezahlen die meisten Gemeinden mehr als das Minimum.

In Baselstadt beträgt die Besoldung für einen Lehrer Fr. 90—120, für eine Lehrerin Fr. 50—70 für die wöchentliche Lehrstunde im Jahr. Der Lehrer ist, um das Maximum der Alterszulage zu erhalten, zu mindestens 24 Stunden wöchentlich, die Lehrerin zu 22 Stunden Unterricht verpflichtet. Bei dieser Stundenzahl beträgt die Alterszulage für einen Lehrer nach 10 Dienstjahren Fr. 400, nach 15 Dienstjahren Fr. 500; diejenige einer Lehrerin Fr. 250 und 350.

In Baselland beträgt das Minimum Fr. 1000. Fast alle Gemeinden gehen über dasselbe hinaus. Nebstdem erhält der Lehrer freie Wohnung, 2 Klafter Holz, 200 Wellen und 2 Jucharten gutes Pflanzland.

Die Landgemeinden des Kantons Freiburg richten die Lehrerbesoldungen nach der Schülerzahl ein.

In Schulen	bis auf	30	Schüler	ist das	Minimum		Fr.	800,
„	„	„	„ 31-50	„	„	„	„	900,
„	„	„	„ 50	„	„	„	„	1000.

Lehrerinnen erhalten je Fr. 100 weniger. Die Alterszulagen betragen Fr. 50—150 für Lehrer, Fr. 40—120 für Lehrerinnen. Dazu kommen noch Naturalleistungen: Wohnung, Holz und Land.

Am schlechtesten bezahlt sind die Lehrer in folgenden Kantonen:

Uri. Die Besoldung ist gesetzlich nicht fixiert. Die Schulordnung sagt darüber nur: „Die Gemeinden haben für angemessene Lehrerbesoldungen zu sorgen“. Für welt-geistliche Lehrer beträgt sie durchschnittlich Fr. 400—700, für Lehrer weltlichen Standes Fr. 400—1300. Mit einer Lehrstelle ist gewöhnlich Organistendienst verbunden.

In den Kantonen Schwyz, Nidwalden und Zug ist ebenfalls kein Minimum vorgeschrieben.

Im Kanton Tessin beträgt das Minimum Fr. 500 bei einer Schuldauer von sechs Monaten und Fr. 600 bei längerer Dauer. Das Minimum für Lehrerinnen ist um je $^1/_5$ kleiner.

Strenge Strafbestimmungen kommen in Anwendung, wenn Lehrer und Schulgemeinde in gemeinsamem Einverständnis eine geringere Besoldung abmachen. An jeden Lehrer einer öffentlichen Schule bezahlt überdies der Staat Fr. 150, an die Lehrerin Fr. 80. Die Alterszulagen betragen je Fr. 50 nach jedem Jahrzehnt im Kanton verbrachten Schuldienstes.

Als Naturalleistungen sind vorgeschrieben eine Wohnung bestehend aus einem Zimmer und einer Küche und wo möglich ein Stück Garten.

Kanton Wallis. Vom Schuljahr 1896/97 an bezieht der Lehrer Fr. 65, die Lehrerin Fr. 55 per Schulmonat. (Minimum 6 Schulmonate.) Vor genannter Zeit betrugen die Ansätze nur Fr. 50 und 40. Der Staat verabreicht Aufmunterungsprämien von Fr. 30, an die Lehrerin Fr. 25, für vorzügliche Schulführung. Hat ein Lehrer oder eine Lehrerin 5 Jahre nacheinander eine Prämie erhalten, so wird letztere nun auf Fr. 50, bezw. Fr. 40 erhöht. Dem Lehrer wie auch der Lehrerin sind, wenn sie nicht sonst schon in der Gemeinde wohnen, „die zu ihrem persönlichen Gebrauch erforderliche Wohnung“ nebst einem Klafter Holz zur Verfügung zu stellen.

Im Kanton Graubünden beträgt das Minimum bei einer Schuldauer von 24 Wochen Fr. 340. Überdies entrichtet der Staat an einen patentierten Lehrer mit bis 8 Dienstjahren Fr. 200, mit über 8 Dienstjahren Fr. 250.

In ähnlichen Verhältnissen sind in den verschiedenen Kantonen auch die Besoldungen der Sekundarlehrer bestimmt. Hier seien nur folgende erwähnt:

Zürich. Das Minimum beträgt Fr. 1800. Die Naturalleistungen sind ganz die gleichen, wie bei den Primarlehrern, ebenso die Alterszulagen, die vom Staate bezahlt werden. Der jährliche Gesamtbeitrag des Staates an eine Lehrstelle beträgt ausser den Alterszulagen wenigstens Fr. 1200. Selten bleiben Gemeinden beim Minimum.

Baselstadt bezahlt den Lehrern an Sekundarschulen Fr. 100—140, bei besondern Leistungen bis Fr. 160 und den Lehrerinnen Fr. 50—100 für die wöchentliche Lehrstunde im Jahr.

Baselland bezahlt an einen ersten Lehrer Fr. 1720, an einen zweiten und dritten Fr. 1600. Die Freifächer werden besonders honoriert. Jeder Lehrer erhält freie Wohnung oder Fr. 200—450 als Entschädigung dafür.

Kanton Tessin. Die Minimalbesoldung ist Fr. 1000. Die Alterszulagen belaufen sich nach je 4 Dienstjahren auf Fr. 100, so dass ein Lehrer beim Antritt des 17. Dienstjahres höchstens Fr. 1700 erhalten kann.

R. K.

---

† Rosalie Spöri. *)

Im freundlichen Dörfchen Schoren bei Langenthal begann Rosalie Spöri im Frühling 1896 ihr gesegnetes Wirken. Voll Eifer und voll Mut ging sie an ihren Beruf. Trotzdem die Führung der vierklassigen Unterschule ihre Zeit und ihre Kräfte sehr in Anspruch nahm, versäumte sie nicht, ihren Lieben fern und nah freundliche, trefflich geschriebene Grüsse und Briefe zu senden. Gerne gedachte sie darin der schönen Stunden, die wir zusammen im Seminar an der Bundesgasse und in der heimeligen Pension verlebt hatten. Da sie so viel Liebe spendete, wurde ihr diese auch reichlich vergolten.

Zu Ostern 1897 verlobte sie sich und genoss nun ein Jahr lang das ideale Glück bräutlicher Liebe.

Mitten in dieses blühende Leben hinein griff aber der Tod mit seiner kalten Hand und brach die schöne Blume. Am ersten Schultage nach Neujahr befiel sie die tückische Krankheit, die Blinddarmentzündung. Doch bald zeigte sich einige Besserung, und Ende Januar teilte sie uns mit, dass sie wieder genesen sei und auf Mitte Februar die Schule aufzunehmen gedenke. Doch es sollte nicht sein! Kaum war sie von einem kurzen Aufenthalt zu Hause wieder in Schoren angelangt, so bekam sie einen Rückfall, und zwar trat diesmal die Krankheit in viel stärkerem Masse auf, als das erste Mal. Nun folgte eine qualvolle Zeit für unsere Freundin. Die heftigsten Schmerzen blieben ihr nicht erspart und wenn schon etwelche Besserung eintrat, so erfolgten bald wieder Rückschläge, die sie dem Tode näher und näher führten. Sie musste viel kämpfen, bis ihr Leben entflohen war; aber sie trug ihre Schmerzen mit grosser Geduld. In einer besonders angstvollen Stunde gedachte sie noch ihrer Lieben all und sagte zu ihrer Mama: „I la alli grüesse und allne Adieu säge.“ In der zweitletzten Nacht, da sie lebte, hub sie mit ihrer immer noch schönen Stimme an zu singen:

Wenn man die Hand zum Abschied gibt,
So fühlt man wohl mit leisem Beben,
Wie treu und innig man geliebt,
Mit ganzem Herzen, ganzem Leben.
Dann zittert durch das Herz ein Weh,
Wie man es vordem nie empfunden,
Als ob das Glück zu Ende wär'
In diesen schmerzensreichen Stunden.
Die Sonne der Vergangenheit
Blitzt noch einmal durch Scheidethränen,
Und alle Liebe, alles Leid
Flammt auf in wunderbarem Sehnen.
Die Ferne liegt in Sonnenpracht,
Der Frühling geht auf allen Wegen,
Ich aber zieh' in dunkler Nacht
Dem neuen Morgenrot entgegen.

Als sie geendet hatte, sprach sie zu ihren Lieben: Wisst, das bin ich, ich gehe jetzt dem neuen Morgenrot entgegen. Endlich am letzten März in der ersten Tagesstunde wurde sie von ihrem langen Leiden erlöst. Sanft waren ihre letzten Stunden, ohne Kampf durfte sie hinüberschlummern ins ewige Leben. Ein junges, holdes Leben ist ein Raub des Todes geworden: am 7. Mai hätte sie ihren 21. Geburtstag feiern können. Tief war das Weh über den unersetzlichen Verlust der Tochter, Schwester, Braut und Freundin. (An ihrem Grabe trauerte der Bräutigam, die tiefgebeugte Mutter, die Schwester, der Verwandten und Freunde so viele.) Samstags den 2. April wurde in Schoren eine Abschiedsfeier gehalten. — Wie sehr man die Verstorbene geliebt und geachtet hatte, zeigte die allgemeine Teilnahme der benachbarten Lehrerschaft und der Bevölkerung. Der Herr Pfarrvikar von Langenthal hielt eine ergreifende Abschiedsrede. Den trauernden Angehörigen rief er das schöne Bibelwort zu: Was ich jetzt thue, weisst du nicht, wirst es aber hernach erfahren. Dann bewegte sich der mit reichen Kränzen behangene Leichenwagen mit dem Sarge Leuzigen zu. Ihm folgten noch eine Strecke weit die Schüler der lieben Verstorbenen, sowie die tit. Schulkommissionen und die Lehrerschaft von Schoren und Langenthal. Am Palmsonntag, den 3. April wurde die irdische Hülle der sel. Entschlafenen der heimatlichen Erde übergeben. Gross war auch hier die Zahl der Leidtragenden, die die Verblichene zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten; gross die Zahl der Blumen, die man ihr als letzte Gabe dargebracht.

Nun ruht sie aus im ewigen Schlafe; sie ist geborgen vor allem Leid, vor allem Weh, das den Lebenden ja nie erspart bleibt. Ihr Lebensschifflein ist eingelaufen in den Hafen des ewigen Lebens, bevor es den Kampf mit den Stürmen des irdischen Lebens aufnehmen musste. Wir gönnen ihr so herzlich wohl dies Glück, wie weh uns auch ihr Abschied that. Das Los ist ihr aufs Lieblichste gefallen. L. K.

*) Man ersucht uns, diesen kurzen Nekrolog, welcher bereits in der „Lehrerinnen-Zeitung" erschienen ist, wenn auch etwas postfestum, noch zu bringen, was hiermit gerne geschieht. D. Red.

Schulnachrichten.

Lehrergesangverein Bern. Unsern Mitgliedern zur Kenntnisnahme, dass demnächst die Proben für das Weihnachtsoratorim von J. S. Bach beginnen. Samstag den 26. November nächsthin, nachmittags punkt 2 Uhr, findet für die sich beteiligenden Kollegen eine letzte Übung in der Aula statt. Die nachfolgenden Proben für Chor und Orchester werden später bekannt gemacht. Die Sänger, welche die Abendproben nicht alle mitmachen können, werden auf diese letzte Nachmittagsübung speciell aufmerksam gemacht.

Zu zahlreichem Besuch ladet kameradschaftlich ein Der Vorstand.

Stadt Bern. In allen Schulkreisen sind gegenwärtig die Sammlungen von Geldern für Speisung und Kleidung bedürftiger Schulkinder im Gange. Mehrere tausende von Franken werden zusammengelegt werden und im Laufe Winters ihre herzerhebende Verwendung finden.

Thierachern. (Korresp.) Durch ein Cirkular der Sektion Bern des Schweizerischen Lehrervereins wurde einerseits auf die geringe Mitgliederzahl, die unser Kanton im Schweizerischen Lehrerverein aufweist, anderseits auf die geringe finanzielle Unterstützung der Lehrerwaisenstiftung durch die bernische Lehrerschaft aufmerksam gemacht. Die Ermahnungen, welche der Vorstand an die bernische Lehrerschaft richtet, blieben in unserer Konferenz nicht unbeachtet.

In der letzten Sitzung traten alle, die dem Schweizerischen Lehrerverein bisher fern blieben, demselben bei. Ferner wurde beschlossen, auf unbestimmte Zeit hinaus von jedem Mitglied einen halbjährlichen Betrag von 50 Rp. einzuziehen zu gunsten der Lehrerwaisenstiftung.

Rekrutenprüfungen 1897. (Korresp.) Im Bericht über die Primarschule Büren a. A. ist die Punktsumme 10,53 unrichtig; es soll heissen 8,53. Auch sind noch in einigen andern Gemeinden Fehler in der zweiten Dezimalstelle. Sollte das Resultat des ganzen Amtes etwa unrichtig sein? Wir bitten um Beachtung dieser Korrektur.

Wandtafeln. Herr Jakob Gygax, Schulwandtafelfabrikant in St. Immer, erstellt Wandtafeln mit einem Schieferüberzug, die sich durch grosse Feinheit und Dauerhaftigkeit auszeichnen. Der Preis stellt sich — Liniatur inbegriffen — per m^2 auf Fr. 18.

Herr P. César, Sekretär der Schulkommission in St. Immer, gibt folgendes offizielle Urteil über diese Tafeln ab:

Der unterzeichnete P. César, Sekretär der Primarschulen von St. Immer, bescheinigt hiermit, dass die in den hiesigen Schulen benützten Wandtafeln, von Herrn Malermeister J. Gygax in St. Immer geliefert, zur vollen Zufriedenheit ausgefallen sind.

Aus diesem Grunde empfehle ich gerne diese Schultafeln den tit. Schulbehörden.

St. Immer, den 1. September 1898. gez. P. César.

* * *

Schulsubvention. Heute, Donnerstag, tritt in Bern eine Kommission des Nationalrates, bestehend aus neun Mitgliedern, denen die Herren Gunzinger aus Solothurn, Hunziker aus Aarau und Balsiger aus Bern als Sachverständige beigeordnet sind, zusammen, um über die Schulsubvention zu beraten.

Vorsorge für verwahrloste Kinder. Nach dem letzten Sonntag mit so grossem Mehr angenommenen Bundesbeschluss betreffend die Rechtseinheit ist der Bund befugt, den Kantonen zur Errichtung von Straf-, Arbeit- und Versorgungsanstalten und für Verbesserungen im Strafvollzuge Beiträge zu gewähren. Er ist auch befugt, sich an Einrichtungen zum Schutze verwahrloster Kinder zu beteiligen. — Es ist geng das. Wir Leute von der Schule sind ja nicht verwöhnt.

Verschiedenes.

Spanien. (Korr.) Das Lied vom Elend der spanischen Volksschullehrer ist schon oft gesungen worden. Als Gegenstück berichtet ein Madrider Korrespondent des „Bund“ von staatlich pensionierten Nonnen, welche jährlich eine Summe von 91,250 Pesetas (= Franken) beziehen und zwar seit dem Jahre 1851. Das Beste an der Sache ist aber das, dass sehr wahrscheinlich die Mehrzahl dieser Nonnen gar nicht mehr am Leben ist und dass das Geld also in die Taschen Unberechtigter fliesst. Die jüngste der damals pensionierten 250 Nonnen müsste heute 80 Jahre alt sein und die älteste 127.

Das Spinnrad und das Fahrrad. Vor alten Zeiten hat das Spinnrad eine grosse Rolle gespielt. Es gehörte sozusagen zum eisernen Bestand jeder Hauseinrichtung. Wie die Brautausstattungen auch im geringsten Bauernstande ein Bett aufweisen, so durfte ihnen auch das Spinnrad nicht fehlen. Natürlich herrschte bezüglich des Aussehens desselben die bunteste Mannigfaltigkeit, je nach der Wohlhabenheit der Braut, und nicht selten betrachtete man die Qualität des Spinnrades als Gradmesser für die Finanzen der jungen Eheleute. Damit das nützliche Hausgerät aber auch von jedermann gesehen werden konnte, setzte man es zu oberst auf den Brautwagen, woselbst es dann mit seinen bunten Farben, womit das Schnitzwerk bemalt war, und dem aufragenden Flachshalter, der mit einer mächtigen Flachsgarbe umhüllt und mit blauen oder roten Bändern geziert war, einen ebenso eigenartigen wie prächtigen Eindruck machte. Das Spinnrad ist verdrängt worden vom Brautfuder. Bei einer Hochzeit, die kürzlich in Heing bei Hidelsheim stattfand, sah man auf dem Brautwagen nicht das Spinnrad, sondern ein Fahrrad thronen, und zwar ein wunderschönes Damenrad. Tempora mutantur! (Hand. Cour.)

Litterarisches.

Festschrift zur Calvenfeier (1899) in vier Aufzügen und einem Festakt von M. Bühler und G. Luck. — Buchdruckerei Jent & Comp. in Bern. Preis Fr. 1. 50.

Die Redaktionsstube, aus der alltäglich der „Bund“ hervortritt und das Licht eidgenössischer und bernischer Politik über unser Land ausstrahlt, ist von der Muse der Dichtkunst ganz besonders begnadet. Welche angesehene Stellung in der deutschen Litteratur J. V. Widmann einnimmt, wird jedem Gebildeten unter uns bekannt sein. Ein grosses Beispiel weckt Nacheiferung, und so sind in diesen Tagen zwei seiner jüngern Kollegen mit einem Werk hervorgetreten, welches alle guten Eigenschaften einer scenisch richtig entworfenen und mit poetischem Gefühl und Schwunge ausgeführten Festspieldichtung besitzt. Das Land Fry-Rätien begeht im nächsten Frühjahr die Calvenfeier. Wiederum wie bei den Jenatschaufführungen werden von allen Seiten die Männer des Gebirgs nach Chur wallfahrten, um dort die Helden der Vorzeit über die Bühne schreiten zu sehen. Von uns Bernern werden wohl nur wenige der erhebenden Feier beiwohnen, allein wir können die Dichtung lesen, und sie ist es wert, von allen Vaterlandsfreunden und Bewunderern des schönen merkwürdigen Bündnerlandes gekannt zu werden. Wir werden von den Klängen des Calvenmarsches zunächst nur ein schwaches Echo aus Zeitungsberichten vernehmen, aber aus den Versen

der vielen in die Dichtung eingestreuten Lieder klingt schon dem Leser Musik ins Ohr; denn die lyrischen gleichwie die dramatischen Partien dieses Festspiels sind ausnehmend gut geraten. Es hebt an mit dem dramatischen Bild von der Vereinigung der drei Bünde; dieses lässt uns die bevorstehenden Kriegswirren bereits vorausahnen, es endigt mit einer selbständig erdachten Analogie des Rütlischwurs. Der zweite Aufzug versetzt in den Beginn der Kriegswirren. Mag auch der Bischof seine Rätier darob schelten, Wolleb und seine Urner mit dem Stier werden jauchzend empfangen, und der Eisenschritt Fontanas erdröhnt. Alles, was Spiess und Stange tragen kann, zieht in den Kampf. Es folgt ein rührendes Bild vom Kriegselend an der Grenze und dann in mächtigem Aufbau eine Darstellung der Schlacht an der Calven (1499), in deren Mittelpunkt der sterbende Fontana steht. „Frischauf, ihr Jungen! Ich bin nur ein Mann! Heut' Rätien oder nimmermehr!" Die mit einem prächtigen Titelbild gezierte Dichtung findet ihren poesievollen Abschluss mit einem Festakt, worin nach einem voraufgehenden Reigen aller möglichen Gestalten aus Bündens Sage und Geschichte die Vereinigung Rätiens mit Helvetien sich vollzieht. Mit Ausnahme von Arnold Otts Dichtung auf die Einweihung des Tellmonuments ist dieses Werk der Herren Bühler und Luck die schönste aller uns bisher bekannt gewordenen Festspieldichtungen. Alt-Fry-Rätien wird ihnen Dank dafür wissen. H. B.

Der **Notizkalender für Schüler**, 4. Jahrgang, ist erschienen und kann zum Preise von Fr. 1. 20 im Verlag von Ehrat in St. Gallen bezogen werden. Die Vorzüge dieses Kalenders sind:

Reichhaltigster, von keinem einzigen Schülerkalender übertroffener Text, in gleicher Weise der Schule, der Belehrung, der Unterhaltung, dem täglichen Schülerleben und dem Wissen dienend. Übereinstimmung der der Schule dienenden Tabellen des Schülerkalenders mit denjenigen des Lehrerkalenders in der Hand des Lehrers, da der Herausgeber unseres Schülerkalenders auch Redaktor des vom Schweiz. Lehrerverein herausgegebenen, in der Schweiz einzig erscheinenden Lehrerkalenders ist.

Preis-Rätsel mit 40 Gewinnen. Die ausserordentlich grosse Zahl der eingegangenen Lösungen, über 700, und die grosse Nachfrage nach dem Preisrätsel-Schülerkalender sind Beweis, dass die Preisrätsel der Jugend ganz besondere Freude machen.

Veröffentlichung der Namen der Rätsellöser. Viele Eltern kaufen sich speciell nur unsern Schülerkalender darum, um ihren Kindern auch eine Freude und Überraschung mit der im folgenden Jahrgang ermöglichten Veröffentlichung des Namens ihres Kindes zu bereiten.

Reicher, illustrativer Schmuck, bestehend aus 11 eigens für unsern Schülerkalender angefertigten ganzseitigen Ansichten, verschiedene Figuren und Vignetten.

Da laut Vereinbarung ein Teil des Reinertrages der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zufällt, so verdient auch schon aus diesem Grunde der Schülerkalender die weiteste Verbreitung.

Humoristisches.

Aus der Geschichtsstunde. Schüler: Zwingli hatte vorzügliche musikalische Anlagen. Es wird gesagt, er habe alle Instrumente seiner Zeit — blasen können.

Bei **A. Wenger-Kocher,** *Buchhandlung,* **Lyss**

erschien soeben:

Tagebuch des Lehrers

von **E. Kasser,** Lehrer.

Dasselbe ist für das Wintersemester eingerichtet, mit Beispielseite zur Führung des Tagebuchs versehen und bietet ausserdem Raum zur Eintragung des Specialplans etc.

***Preis,** in weichem Einband **Fr. 1.** —*

Gegen Einsendung des Betrages in Marken Frankozusendung.

Lehrmittelanstalt W. KAISER, Bern.

Neues Zeichentabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbl. Fortbildungsschulen. 48 Tafeln. 60/90 cm. Serie I Fr. 8. 50. Serie II Fr. 10. —

Der Zeichenunterricht in der Volksschule von **C. Wenger.**
I. Teil Fr. 3. —. II. Teil Fr. 3. —

Leutomanns **Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen** etc.

Biblische Anschauungsbilder nach Zeichnungen von **Hofmann.**
Preis per Blatt Fr. 4. —

Schweiz. Geogr. Bilderwerk, 12 Bilder 60/80 cm.
Serie I: **Jungfraugruppe, Lauterbrunnenthal, Genfersee, Vierwaldstättersee, Bern, Rhonegletscher.**
Serie II: **Zürich, Rheinfall, Lugano, Via-Mala, Genf, St. Moritz.**
Preis pro Bild Fr. 3. —, pro Serie Fr. 15. —.

Jungfrau-Panorama **von der kleinen Scheidegg.** 20/83 cm.
Prächtige farbig-photographische Aufnahme Fr. 3. —, aufgezogen Fr. 5. —

Globen und **Wandkarten** in grosser Auswahl.

Neuer Katalog gratis.

Theaterstücke, ***Couplets, Singspiele, Pantomimen, lebende Bilder*** etc.
Grosses Lager. — Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwilligst.
Buchhandlung **Künzi-Locher,** Kramgasse 33, Bern.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** sind erschienen:

Dr. C. Dändliker. **Ortsgeschichte und historische Heimatkunde** in Wissenschaft und Schule, ihre Methode und Hülfsmitel.
8⁰ Preis brosch. Fr. 1. 80.

F. Meister. **Der Rechenfreund.** Elementare Lösung der schwierigern arithmetischen Aufgaben. 8⁰ Preis. brosch. Fr. —. 80.

Auf Wunsch vieler Kollegen nimmt der Unterzeichnete Bestellungen für den Schweizerischen Lehrerkalender entgegen.

E. Kasser, Orpund.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Zu Weihnachtsgeschenken empfohlene Jugendschriften:

Vier Namensschwestern. **Eine Erzählung für Mädchen** von 12—15 Jahren von **Lilly von Muralt** (Meta Willner)

Eleg. geb. **Fr. 3. —.**

Die Verfasserin dieser vortrefflichen Erzählung ist bereits durch ihre beiden Werkchen „Hannas Ferien" und „Im Schatten erblüht" zum Liebling der jungen Mädchenwelt geworden. Was sie hier bietet, ist eine wahre Perle edler und belehrender Jugendlektüre.

Sowohl die Vorzüge und edlen Eigenschaften der Mädchen, als ihre Schwächen und Fehler, weiss sie in wahrhaft erzieherischem Sinne zu benützen, ohne je zudringlich lehrhaft zu werden.

Im Schatten erblüht. **Eine Erzählung für Mädchen** im Alter von 12—15 Jahren, von **Meta Willner** (Lilly v. Muralt).

Eleg. geb. **Fr. 3. 20.**

Diese stilistisch sehr sorgfältig ausgefeilte, mit warmem Empfinden geschriebene Erzählung erweitert in geeigneter Weise den Horizont der jungen Leserinnen, wirkt also ohne allzu auffällige Tendenz erzieherisch und bildend zugleich. Der Gang der Erzählung ist spannend und reich an lebhaft gezeichneten sowohl als ergreifend rührenden Scenen.

Hannas Ferien. **Eine Erzählung für Mädchen** im Alter von 8—12 Jahren, v. **Meta Willner.** Eleg. Leinwbd. Preis **Fr. 1. 80.**

Die Verfasserin weiss so freundlich zu erzählen, sich so vollkommen in die Denkweise und das Gemüt der Mädchen, für die sie schreibt, hineinzudenken und die Gedanken der Kinder wiederzugeben, dass ihre Gabe dem Besten beigezählt werden darf, was an Jugendschriften erschienen ist.

Allezeit hülfbereit. **Eine Erzählung für Kinder** von 12—16 Jahren, von **Maria Wyss.** Eleg. geb. **Fr. 2. 70.**

Trotz der einfachen Handlung weiss die Autorin ihre Leser bis zu Ende in Spannung zu erhalten; auch verschmäht sie es nicht, den Humor und heitern Spass, die ja zum Wesen der Jugend gehören, in ihre Erzählung einzuführen. Ihre Schilderung schweizerischer Seegelände und der erhabenen Alpenwelt, sind vortrefflich; sie sind nicht etwa in die Erzählung eingeschoben, sondern begleiten deren Gang in natürlicher, ja notwendiger Weise.

In treuer Hut. **Eine Erzählung für Kinder** von 12—14 Jahren von **Maria Wyss.** Eleg. geb. **Fr. 2. 70.**

Diese Geschichte eines Knaben, der seine mit ihm aus der Schweiz nach Amerika ausgewanderten Eltern verloren hat und nach bitteren Erlebnissen in die Heimat zurückkehrt, wo er nach herrlicher Entfaltung vorzüglicher Eigenschaften einem ererbten Übel zum Opfer fällt, ist so rührend und zugleich so spannend erzählt, dass sie den jungen Lesern Thränen entlockt und auch Erwachsene aufs innigste anzusprechen geeignet ist.

Armlos. **Eine Erzählung für junge Mädchen.** Von **B. From.** Eleg. Leinwandband. Preis **Fr. 3. —.**

Die Heldin der Geschichte ist eine Malerin, die ohne Arme geboren, dem Trieb ihres Herzens folgt, Malerin zu werden, und mit Mut und Energie all die Schwierigkeiten überwindet, welche ihr Gebrechen und ihre Armut ihr entgegenstellen.

Robinson, schweiz. Von **J. D. Wyss.** Sechste Originalausgabe, neu durchgearbeitet u. herausgegeben v. **Prof. Dr. F. Reuleaux** in **Berlin.** Mit farbigem Titelbild und 170 Holzschnitten nach neuen Original-**Zeichnungen von Kunstmaler W. Kuhnert in Berlin** und einer Karte. 2 Bde. in gr. 8⁰ Preis **Fr. 12. —.**

Der „Schweizerische Robinson" ist und bleibt das Buch der Bücher für die Jugend, dafür spricht schon die Thatsache, dass ein Mann von der Bedeutung des Herrn Professor Reuleaux, dem dieses Werk in seiner Jugend eine reiche Quelle der Anregung, Belehrung und Charakterbildung gewesen ist, in seinen alten Jahren den Verleger zu einer neuen Ausgabe ermunterte, und sich auf dessen Drängen entschloss, das Buch durchzuarbeiten und neu auferstehen zu lassen, und dasselbe der deutschen Nation zu erhalten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Rudolf Senn vormals Ad. Immer
Aussteuer-Geschäft, Marktgasse 22, Bern
liefert **Specialitäten für Schulen,** wie
Baumwolltücher, roh und gebleicht, ***Leinwand*** zum Verweben und Flicken,
Zwilchen zu Arbeitstaschen, ***Stramine u. Canevas*** zu Stick- u. Stichübungen,
alles in vorgeschriebenen Breiten und zu Specialpreisen.

Sensationnelle Neuheit für die Tit. Lehrerschaft.

Kein dem Lehramt Angehörender unterlasse es, sich die elegant ausgestattete, mit ***feinstem Präcisionswerk*** versehene ***„Pestalozzi-Uhr“*** (Silber, Relief) anzuschaffen. Illustrierte Preislisten zu Diensten.
(Gesetzlich geschützt.) **St. Baertschi,** Uhrenhandlung, Frutigen.

Nationale Pracht-Ausgabe
von **Jeremias Gotthelf,** ausgewählte Werke
II. Teil
Mit über 250 Illustrationen nach der Natur gezeichnet von ***A. Anker, H. Bachmann, K. Gehri, P. Robert, B. Vautier, E. Burnand,***
wovon 60 grosse Kompositionen der Künstler auf Holz geschnitten von
Florian & Girardet.
5 Prachtbände mit Goldschnitt à Fr. 8. 75.
Zahlbar in monatlichen Raten à Fr. 3. —
Verlagsbuchhandlung ***F. Zahn,***
La Chaux-de-Fonds.

Lehrmittel
von
F. Nager,
Lehrer und pädag. Experte
Altdorf.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!
a) ***Übungsstoff für Fortbildungsschulen*** (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). Neue, dritte, vermehrte Auflage. Einzelpreis geb. 80 Rp.
b) ***Aufgaben im schriftlichen Rechnen*** bei den Rekrutenprüfungen. 11. Auflage, Einzelpreis 40 Rp.
c) ***Aufgaben im mündlichen Rechnen*** bei den Rekrutenprüfungen. 3. Auflage, Einzelpreis 40 Rp.
Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Beiträge
zur Behandlung der Lesestücke im bern. Mittelklassenlesebuche.
V. Schuljahr, 260 Seiten, brosch. **Fr. 2. 80.**
Zu beziehen beim Verfasser, Inspektor ***Abrecht*** in *Jegenstorf.*

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.